

Theaterpädagogische Projekte zur Sucht- und Gewaltprävention in Schulen: Konzepte, Wirkungen und Rahmenbedingungen

Praxisforum im Rahmen des 2.Österreichischen Präventionskongresses,

24.11.2010

Koordination/ Moderation: Dr. Michael Wrentschur (Uni Graz/ InterACT)

- Theaterpädagogische Methoden und Projekte in Schulen zählen mittlerweile zu einem bedeutsamen Instrument der Sucht- und Gewaltprävention. Als Form der sinnlich-ästhetischen Bildung und des ganzheitlichen, erfahrungsorientierten sozialen Lernens – bezieht Theaterpädagogik Gefühle, Mimik, Gesten, Körper, Stimme, Gegenstände Raum etc. mit ein. Als Prozebühne für das Leben“, als kreativer Experimentierraum kann Theaterspiel als Gemeinschaftskunst wichtige Beiträge zur Prävention leisten, indem Fähigkeiten und Möglichkeiten aktiviert werden wie:
 - Kreativer Ausdruck (Körper, Sprache, Stimme...)
 - Ästhetisch, gestalterische Fähigkeiten
 - Stärkung von Selbstbewusstsein/ Selbstwert
 - Entwicklung neuer Handlungsmöglichkeiten/ Spielräume
 - Kooperation, Gruppenbildung
 - Konflikt- und Problemlösungskompetenzen
 - Rollen- und Perspektivenwechsel
 - Etc.

Vor diesem Hintergrund stand der Möglichkeiten von Theaterpädagogik/ Theaterspiel standen folgende Frage im Zentrum des Praxisforums:

Welche Voraussetzungen und Rahmenbedingungen sind nötig, damit theaterpädagogische Präventionsprojekte im schulischen Kontext wirksam und erfolgreich sein können?

In einer Mischung aus praktischen Übungen, Reflexionen, der Präsentation und Diskussion von Modellprojekten wie „Mein Körper gehört mir“ (Barbara Jauk, Zentrum für Kriminalprävention), „act it! – Forumtheater in der Suchtprävention“ (Mag. Armin Staffler, Verein SpectACT), „Power Play: Forumtheater als Werkzeug von Gewaltprävention“ (Dr. Michael Wrentschur, InterACT/ UNI Graz) und „Mitmischen Possible Demokratieentwicklung in der Schule (Martin Vieregg, InterACT) wurde dieser Frage nachgegangen.

Fazit: Folgende Qualitätskriterien und Rahmenbedingungen für theaterpädagogische Präventionsprojekte rückten in den Vordergrund

- Lebens-/Denkwelten, Bedürfnisse, Tempo der Jugendlichen unbedingt ernst nehmen: Es geht um die Balance zwischen kreativ-ästhetischen und pädagogisch-sozialen Prozessen!

- Theaterarbeit gibt keine Antworten, sondern stellt Fragen, sie eröffnet einen erfahrungsorientierten Lern-/ Forschungs-/ Experimentierbereich (vs. „Zeigefinger-Pädagogik“)
- mittel- und längerfristige Arbeit hat in der Regel mehr Potential als kurzfristige
- Theaterpädagogische Präventionsprojekte im schulischen Kontext sind umso wirksamer, je besser sie in die schulischen Rahmenbedingungen eingebettet sind, von allen Beteiligten mitgetragen werden und Auswirkungen auf die Schulkultur bzw. die Umsetzung neuer Ideen, die in den Projekten entstehen, ermöglicht werden (vs. „Krisenfeuerwehr“ oder „Pseudoprojekten“).
- Zusammenarbeit mit anderen Professionen und Organisationen ist stärkend und unterstützend